

## Ein kurzes Gespräch mit Tobias Wolbring über studentische Lehrevaluationen

Die American Sociological Association (ASA) hat im September 2019 eine Stellungnahme<sup>1</sup> veröffentlicht, in der sie von der Verwendung studentischer Lehrevaluationen im Kontext von Stellenbesetzungen und Leistungsbewertungen an Universitäten abrät. Dabei wird auf zahlreiche methodische Schwächen hingewiesen, die bei den üblicherweise standardisierten, geschlossen formulierten Fragebogenerhebungen auftauchen. Wo liegen die Probleme?

*Wolbring:* Die Kritik der ASA an studentischen Lehrveranstaltungsevaluationen (LVE) hat im Wesentlichen drei Stoßrichtungen. Erstens wird angezweifelt, dass Lehrveranstaltungsevaluationen die Lehrqualität valide abbilden. So werden einige Studien zitiert, die nur einen schwachen Zusammenhang zwischen LVE auf der einen Seite und Lehreffektivität sowie Lernerfolg auf der anderen Seite finden. Anzumerken ist allerdings, dass der Forschungsstand hier von der ASA selektiv und einseitig wiedergegeben wird. Es gibt durchaus auch Studien, die einen systematischen Zusammenhang oft mittlerer Stärke mit anderen Kriterien der Lehrqualität und Lehreffektivität berichten. LVE korrespondieren zwar nicht eins zu eins mit den Ergebnissen anderer Messverfahren (zum Beispiel Leistungsmessung oder lehrdidaktische Bewertung), aber die üblicherweise gefundenen Korrelationen von ca. 0,6 bis 0,7 zeigen auch, dass die studentischen Bewertungen – im Durchschnitt – in die richtige Richtung gehen. Im Vergleich zur Güte anderer Messinstrumente in der standardisierten Sozialforschung schneiden LVE also gar nicht so schlecht ab.

Zweitens werden in der Stellungnahme der ASA einige statistische Probleme angesprochen. So werden kategoriale Variablen bei der Auswertung wie metrische Variablen behandelt – was jedoch in der Praxis meist kein größeres Problem darstellt und das Evaluationsergebnis meist nicht sonderlich stark beeinflusst (Ausnahme: kleine Veranstaltungen mit Ausreißern in der Bewertung). Größer ist dagegen die Gefahr, dass kleine, zufällige Unterschiede zwischen Veranstaltungsbewertungen überinterpretiert werden. Gerade hier ist es wichtig, nicht nur Mittelwerte von LVE zu berichten, sondern die Bewertung hinsichtlich der Gesamtverteilung, der Streuung und des Rücklaufs einzuordnen. Das ist eigentlich

---

<sup>1</sup> Statement on Student Evaluations of Teaching. American Sociological Association, 9. September 2019. Online unter: [www.asanet.org/asa-statements](http://www.asanet.org/asa-statements).

Standard in der empirischen Sozialforschung, wird bei LVE aber häufig nicht gemacht.

Schließlich wird von der ASA drittens auf sachfremde Einflüsse und mögliche Selektionsverzerrungen verwiesen. So kann das studentische Urteil über die Lehre auch durch Randumstände wie Veranstaltungszeit, -raum und -thema, aber auch die physische Attraktivität der Lehrenden beeinflusst werden. Ergänzen muss man hier, dass die Befundlage wiederum für viele potenzielle Einflussgrößen nicht so eindeutig ist. Diese Effekte auf die Ratings fallen im Durchschnitt auch oft gar nicht so stark aus, selbst wenn sie systematisch sind. Im Einzelfall können Verzerrungen jedoch erheblich sein, und insbesondere beim Vergleich von LVE über verschiedene Dozierende hinweg können sie durchschlagen. Diese Effekte lassen sich leider nie komplett ausschließen. Auch können manche vermeintlich sachfremden Faktoren indirekt doch wieder einen Einfluss auf den Lehrerfolg nehmen, zum Beispiel wenn man in angenehmer Umgebung leichter lernt oder sich von attraktiven Lehrenden besser motivieren lässt.

Neben methodischer Kritik wird die durchgängig nachweisbare schlechtere Bewertung von Frauen und nicht weißen Personen durch die Studierenden als kritischer Punkt genannt. Ist die Befundlage empirisch eindeutig? Und lassen sich die Ergebnisse und die damit zusammenhängende Kritik in die deutschsprachige Universitätslandschaft übertragen oder sehen Sie wichtige Unterschiede?

*Wolbring:* Die Befundlage hinsichtlich der Benachteiligung von Dozentinnen bei der LVE ist – international betrachtet – keineswegs so eindeutig, wie von der ASA dargestellt. Die Debatte wird schon sehr lange geführt und es gibt sehr viele Studien zu dem Thema, aber auch eine sehr große Heterogenität in der Befundlage. Das hängt zum einen damit zusammen, dass sich die Studien in ihrer methodischen Güte sehr stark unterscheiden und mitunter nicht den heutigen Qualitätsstandards genügen. Zum anderen treten entsprechende Geschlechtereffekte vermutlich nur unter bestimmten Bedingungen auf. Zum Beispiel könnten sie nur für bestimmte Studienfächer vorliegen oder dürften je nach Kulturkreis unterschiedlich stark ausfallen. Eine direkte Übertragung auf den deutschen Kontext und unabhängig vom Studienfach wäre daher vorschnell.

Ähnlich verhält es sich hinsichtlich der Befunde für nicht weiße Personen. Ich bin kein Experte auf diesem Teilgebiet, aber kann mir gut vorstellen, dass es entsprechende Effekte in den USA gibt – vermutlich

aber auch nur unter bestimmten Kontextbedingungen und möglicherweise auch in Abhängigkeit davon, welche Studierenden das Votum abgeben. Ob sich die Befunde direkt auf Deutschland übertragen lassen, sollte daher erst einmal empirisch überprüft werden. Mir ist hierzu bisher keine Studie bekannt.

Die ASA schlägt eine Umstellung von Evaluationen auf sogenannte holistische Verfahren der Feedbackgenerierung durch Studierende vor. Wie sähen solche Verfahren aus und würden sie die beschriebenen Probleme in Bezug auf die systematisch schlechtere Bewertung bestimmter Gruppen von Lehrenden lösen?

*Wolbring:* Vorgeschlagen wird von der ASA, zusätzliche Informationen zur Beurteilung der Lehrleistung hinzuziehen. Diese können etwa im Rahmen von Unterrichtsbesuchen durch Peers und hochschuldidaktisch versierte Personen – deren Urteile freilich ebenfalls eine subjektive Komponente haben und durch individuelle Erfahrungswerte geprägt sind –, mittels Sichtung von Veranstaltungsunterlagen und auf Grundlage von Selbstreflexionen der Lehrenden gesammelt werden. Ein solches, umfassenderes Bild der Lehrsituation und -leistung zu zeichnen und auch den Lehrenden die Möglichkeit der Einordnung der eigenen Lehrsituation zu geben, ist sicherlich sinnvoll.

Zu unterstreichen ist, dass LVE bei einer solchen holistischen Betrachtung weiterhin einen wichtigen Baustein darstellen. Es lohnt sich, einen genaueren Blick auf die Lehre von Dozierenden zu werfen, deren Veranstaltungen von den Studierenden wiederholt unterdurchschnittliche Bewertungen erhalten haben. Eine holistische Betrachtung hilft dabei, diese »Auffälligkeiten« einzuordnen und vorschnelle Schlüsse auf eine mangelnde Lehrkompetenz zu vermeiden: Liegt es am Thema und den Rahmenbedingungen der Veranstaltungen? Ist der Kurs sinnvoll in das Studienprogramm eingebettet? Haben Dozierende die Veranstaltung möglicherweise zum ersten Mal gehalten? Oder ist es wirklich die Lehrleistung, welche die schlechte LVE verursacht hat?

Wichtig ist meines Erachtens vor allem, dass keine Automatismen an LVE geknüpft werden. Stattdessen sollten die studentischen Bewertungen im Sinne einer formativen Evaluation zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Lehre genutzt und von geschulten Evaluierenden mit Augenmaß und sachgerecht interpretiert werden. Letzteres gilt übrigens nicht nur für den Umgang mit »problematischen« Fällen, sondern glei-

chermaßen für die Setzung positiver Anreize, wie die Vergabe von Lehrpreisen und Leistungszulagen. Zudem ist eine systematische Benachteiligung bestimmter Lehrender und Veranstaltungen auf Grundlage oft nur kleiner, zufälliger Differenzen bei einem solchen Vorgehen sehr wahrscheinlich. Entsprechend sollte hier nicht einfach ein Ranking der durchschnittlichen studentischen Kursbewertung generiert und für die bestplatzierten Lehrveranstaltungen automatisch ein Preis oder eine Zulage vergeben werden. Solche Verfahren können sonst mitunter mehr Schaden anrichten, als sie Nutzen stiften, indem sie zur Frustration der Lehrenden beitragen, zur Manipulation von LVE motivieren und eine Absenkung des Anspruchsniveaus mit resultierender Noteninflation honorieren.

Die Berücksichtigung von vorhandenen Lehrkompetenzen bei der Besetzung von Stellen mit Lehrdeputat ist ja dennoch im Interesse der Universitäten, insbesondere der Studierenden. In welcher alternativen Form sollte oder könnte sie eine Rolle spielen?

*Wolbring:* Das genannte holistische Verfahren ist sicher ein guter Ansatzpunkt. So ist es in Berufungsverfahren ja mitunter üblich, exemplarische Veranstaltungspläne und Lehrkonzepte einzureichen und eine Lehrprobe zu halten. Das wirkt zwar manchmal etwas artifiziell, gerade wenn keine oder nur wenige Studierende anwesend sind, gibt aber trotzdem einen ersten Eindruck über das didaktische Konzept und den Umgang mit Fragen.

## Verleihung des Franz-Xaver-Kaufmann-Preises der Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld

Zum ersten Mal hat die Fakultät für Soziologie den mit 10.000 Euro dotierten Franz-Xaver-Kaufmann-Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses vergeben. Im Rahmen einer Feierstunde wurde der Preis am 13. November 2019 in Bielefeld zu gleichen Teilen an zwei Forschende überreicht: Die Jury hatte sich für Dr.<sup>in</sup> Andrea Kretschmann und Dr. Aaron Sahr entschieden.

Mit dem Preis werden zwei Wissenschaftler\*innen geehrt, deren Promotion noch nicht lange zurückliegt, die aber schon jetzt ein herausragendes und vielversprechendes akademisches Profil aufgebaut haben.

Dr.<sup>in</sup> Andrea Kretschmann studierte Soziologie, Politikwissenschaften und Psychologie in Hamburg sowie Internationale Kriminologie in Hamburg und Middlesex. 2015 wurde sie an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld mit der Dissertation »Regulierung des Irregulären. Carework und die symbolische Qualität des Rechts« promoviert. Gegenwärtig arbeitet Andrea Kretschmann als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin des Forschungsschwerpunkts »Staat, Recht und politischer Konflikt« am Centre Marc Bloch in Berlin. 2019 erschien der von ihr herausgegebene und sorgsam konzipierte Sammelband »Das Rechtsdenken Pierre Bourdieus« (Weilerswist: Velbrück). Das Buch kann als ein weiterer Baustein der Aktivitäten von Andrea Kretschmann zur Vernetzung der französischen und deutschen Rechtssoziologie verstanden werden.

Dr. Aaron Sahr war nach seinem Studium der Philosophie, Soziologie und Politikwissenschaft an den Universitäten Kassel und Düsseldorf Stipendiat am Hamburger Institut für Sozialforschung, wo er seit 2014 als wissenschaftlicher Mitarbeiter beschäftigt ist. Hier leitet er die Forschungsgruppe »Monetäre Souveränität«. Aktuell hat Aaron Sahr darüber hinaus eine Gastprofessur an der Leuphana Universität Lüneburg inne. 2016 wurde er mit der Dissertationsschrift »Das Versprechen des Geldes. Eine Praxistheorie des Kredits« promoviert, die 2017 von der Hamburger Edition veröffentlicht wurde. Ebenfalls 2017 ist dort seine zweite Monographie erschienen »Ungleichheit auf Knopfdruck. Die Spielregeln des Keystroke-Kapitalismus«. Durch beide Bücher hindurch entwickelt Aaron Sahr eine vielbeachtete Soziologie des Kredits.

Um der Preisverleihung einen würdigen Rahmen zu verleihen, hatte die Fakultät für Soziologie in Bielefeld ein Festprogramm für die Ausgezeichneten und ihr Publikum zusammengestellt. Grußworte von Prof. Dr. Gerhard Sagerer, dem Rektor der Universität Bielefeld, von Prof. Dr. Detlef Sack, dem Dekan der Fakultät sowie von der Juryvorsitzenden Prof. Dr. Diana Lengersdorf gingen dem Akt der Preisverleihung voraus. Die Laudatio schließlich zur festlichen Vergabe des Preises wurde als Würdigung des wissenschaftlichen Wirkens von Preisträgerin Andrea Kretschmann von Prof. Dr. Alfons Bora von der Universität Bielefeld gehalten, dem sich die Laudatio auf Aaron Sahr von Prof. Dr. Klaus Kraemer anschloss, der von der Universität Graz angereist war. Beide Preisträger\*innen hielten im Rahmen der Feier einen Vortrag zu ihren aktuellen Forschungen. Im Anschluss an die verschiedenen Festbeiträge hatten die zahlreichen Gäste der Veranstaltung bei einem Umtrunk schließlich die Gelegenheit, mit den beiden Preisträger\*innen persönlich ins Gespräch zu kommen.

Franz-Xaver Kaufmann – der Namensgeber des Bielefelder Preises zur Förderung von Nachwuchswissenschaftler\*innen – ist selbst Gründungsmitglied der Fakultät für Soziologie und seit fünf Jahrzehnten deren Mitglied. Er hat mit seinen Arbeiten auf den Feldern der Familien- und Religionssoziologie sowie in besonderer Weise der soziologischen Analyse der Sozialpolitik erheblich zum Renommee seiner Fakultät beigetragen. Ihm zu Ehren schreibt die Fakultät für Soziologie den Franz-Xaver-Kaufmann-Preis nun alle zwei Jahre aus.

Nicole Kirchhoff, Diana Lengersdorf

### ASI-Nachwuchspreis 2020

Im Jahr 2020 verleiht die Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) zum fünften Mal den ASI-Nachwuchspreis. Dieser richtet sich an Nachwuchswissenschaftler\*innen, die an einem ASI-Mitgliedsinstitut beschäftigt oder persönliches Mitglied der ASI sind. Mit dem Preis werden herausragende Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung prämiert. Er wird in zwei Kategorien vergeben:

1. Artikel mit einer inhaltlichen sozialwissenschaftlichen Fragestellung
2. Artikel mit einer Fragestellung aus dem Bereich der Methoden der empirischen Sozialforschung

Über die Verleihung des Preises, der in beiden Kategorien mit 500,- € dotiert ist, entscheidet der Vorstand der ASI. Voraussetzungen für die Einreichung, die sowohl durch den Autor/die Autorin selbst als auch durch Dritte erfolgen kann:

- Es handelt sich um einen empirisch ausgerichteten sozialwissenschaftlichen Artikel mit methodischer oder inhaltlicher Fragestellung.
- Der Artikel ist in Deutsch oder Englisch verfasst und wurde innerhalb der letzten drei Jahre in einer Zeitschrift mit Peer-Review-Verfahren publiziert.
- Mindestens eine Autorin/ein Autor war während der Entstehungszeit des Artikels an einem ASI-Mitgliedsinstitut beschäftigt oder ist persönliches Mitglied der ASI. Die Autoren des Artikels, die diese Bedingung erfüllen, haben zusammen einen Arbeitsanteil von mindesten 50 % am Artikel.
- Alle Autoren des Artikels sind Nachwuchswissenschaftler/innen. Bei nicht-promovierten Wissenschaftler/innen sollte der letzte Studienabschluss nicht länger als 8 Jahre zurückliegen. Bei promovierten Bewerber/innen sollte die Promotion nicht länger als 8 Jahre zurückliegen.

Einzureichen sind:

- Die Publikation.
- Ein Lebenslauf des Autors/der Autorin bzw. der Autoren/innen (mit einem Verzeichnis der bisherigen Publikationen).
- Eine Bestätigung des ASI-Mitgliedsinstituts, dass die Publikation (bzw. der persönliche Anteil des jeweiligen Autors/der jeweiligen Autorin) in wesentlichen Teilen am Institut entstanden ist.
- Falls eine/r der Autoren/innen während der Entstehungszeit nicht an einem ASI-Institut beschäftigt war: Erklärung über den jeweiligen Arbeitsanteil der ASI-Autoren/innen in Prozent.

Einsendungen im PDF-Format mit Angabe der Kategorie, für welche die Bewerbung erfolgt, bitte bis spätestens **1. April 2020** an:

Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI)  
Unter Sachsenhausen 6-8  
50667 Köln  
E-Mail: [asi@asi-ev.org](mailto:asi@asi-ev.org)

## Habilitationen

Dr. Robert Seyfert hat sich am 30. April 2019 an der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Beziehungsweisen: Elemente einer relationalen Soziologie«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Bettina Mahlert hat sich am 8. Mai 2019 an der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Instrumente für die Beobachtung und Bewertung von Realität: Zahlen und Begriffe in der globalen Entwicklungspolitik«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Marc Mölders hat sich am 22. Mai 2019 an der Universität Bielefeld habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Die Korrektur der Gesellschaft. Von praktisch ratlosem Protest zu organisierter Weltverbesserung«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Florian Muhle hat sich am 19. Juni 2019 an der Universität Bielefeld habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Formen und Grenzen personalisierter Adressenbildung in der Kommunikation«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Dr. Sebastian Schief hat sich am 16. Juli 2019 an der Universität Fribourg habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Structure and Agency – An Empirical Sociological Analysis«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

---

## Call for Papers

### Die ökologische Frage. Herausforderung für die soziologische Theorie

Tagung der Sektion Soziologische Theorie am 4. und 5. Juni 2020 in Frankfurt am Main

Die ökologische Frage stellt sich aktuell mit immer größerer Dringlichkeit. Neue soziale Bewegungen wie Ende Gelände, *Extinction Rebellion* und der Schüler\_innenprotest *Fridays for Future* erlangen einen immer größeren Mobilisierungsgrad, sind global vernetzt und setzen klimapolitische Anliegen mit Nachdruck auf die Agenda. Berufspolitiker\_innen sehen sich gezwungen Konzepte, zum Umweltschutz (vom Klima bis zur Biene) vorzulegen und umzusetzen. Der privatwirtschaftliche Sektor – von der Landwirt\_in bis zum Industriekonzern – versucht sich auf eine ökologische Transformation der Gesellschaft einzustellen und im besten Fall als zukunftsträchtiges Geschäftsfeld zu erschließen. Während Öffentlichkeit und Politik von der Wissenschaft eindeutige Fakten zu globalen Umweltproblemen erwarten, wird wissenschaftsintern immer klarer, dass dies kaum möglich ist, weil »die Umwelt« im Anthropozän längst nicht mehr mit der »Natur« der Moderne identisch ist. Immer häufiger scheint zudem das Wetter ganz konkret und mit ungeahnten Kräften dafür zu sorgen, dass sich niemand mehr der ökologischen Thematik entziehen kann.

Mit Nachdruck wird die ökologische Frage damit als gesamtgesellschaftliches Problem mit tiefgreifendem Transformationspotential sichtbar, das einer grundsätzlichen theoretisch soziologischen Aufmerksamkeit bedarf. Eine allein bereichsspezifische, etwa umweltsoziologische, Bearbeitung der ökologischen Frage scheint nicht mehr auszureichen. Im Gegenteil offenbart das Ausmaß ökologischer Problemstellungen und sein vieldimensionaler Einfluss auf zukünftige Vergesellschaftungsprozesse die ökologische Frage als eine der soziologischen Theorie. In gesellschaftstheoretischer und

zeitdiagnostischer Hinsicht geht es dabei darum, die ökologische Frage als integrales Merkmal der Gegenwartsgesellschaft zu verstehen. Dafür lässt sich einerseits auf das gerade in der deutschen Soziologie hohe Reflexionsniveau soziologischer Diagnosen ökologischer Probleme (insbesondere Beck und Luhmanns klassische Arbeiten) zurückgreifen. Andererseits hat sich in den letzten Jahrzehnten an den Rändern soziologischer Theorie – in den *Environmental Humanities*, den *Science and Technology Studies*, der feministischen und postkolonialen Theorie, in neuen Ökomarxismen, im Zuge des *ontological*, *material* und *vital turns*, etc. – eine Reihe von neuen Perspektiven auf ökologische Probleme entwickelt, die das soziologische Denken zugleich grundlagentheoretisch herausfordern. Die Sektionstagung hat daher zum Ziel, einen Raum für sowohl grundlagentheoretische als auch gegenwartsdiagnostische Perspektiven auf die ökologische Krise zu eröffnen und damit die ökologische Frage auf die Agenda der soziologisch-theoretischen Reflexion zu setzen.

#### *Zeitdiagnose – Gesellschaftstheorie*

Im Gegensatz zu den Beiträgen von und im Anschluss an Luhmann und Beck in den 1980er Jahren haben ökologische Probleme eine deutliche Zuspitzung erfahren. Sie sind nicht mehr nur als Risiken, sondern als bereits eingetretene Schäden erfahrbar, was weniger die Frage aufwirft, ob sich die Gesellschaft auf ökologische Bedrohungen einstellen kann, sondern wie sie mit diesen Verwüstungen faktisch umgeht. Zugleich hat sich das Bewusstsein für ökologische Probleme in allen gesellschaftlichen Bereichen intensiviert und zu Reaktionsbildungen beigetragen, die gesellschaftliche Institutionen bereits heute tiefgreifend verändert haben. Viele der bestehenden Antworten auf ökologische Probleme sind in diesem Zusammenhang ihrerseits in die Kritik geraten, weil sie entweder als zu zaghaft wahrgenommen werden oder als zu idealistisch-naiv, wie die *Sustainable Development Goals* (SDGs). Zudem stehen mögliche paradoxe Nebeneffekte, die ihre eigenen Zielvorstellungen konterkarieren und sich negativ auf andere gesellschaftliche Problemlagen auswirken könnten, immer wieder in der Kritik. Trotz der Proliferation grüner Optionen, Handlungs- und Denkweisen befinden sich Gegenwartsgesellschaften mehr denn je auf einem ruinösen Entwicklungspfad. Das fordert die soziologische Reflexion zu einer Kritik der gesellschaftlichen Strukturen und Handlungsweisen (kapitalistische Wachstumsökonomien, imperiale Lebensweise und Externalisierung, Abhängigkeit von fossilen

Rohstoffen, technokratische Naturbeherrschung etc.) auf, die für diese Entwicklung verantwortlich sind. Aufgrund von immensen Komplexitätssteigerungsprozessen werden Verantwortungszuschreibungen gleichzeitig immer schwieriger. Gerade ökologische Probleme fordern die Soziologie zudem dazu auf, den »methodologischen Nationalismus« hinter sich zu lassen und die Globalität gegenwärtiger Umweltgefahren in den Blick zu nehmen, ohne lokale Unterschiede und Besonderheiten (ungleiche Betroffenheit und Verantwortlichkeit von und für Umweltschäden, alternative Naturkultur-Ontologien etc.) aus dem Blick zu verlieren. Dabei haben gerade jüngere Debattenbeiträge (unter anderem Latour, Stengers) darauf aufmerksam gemacht, dass das Globale, das hier zur Debatte steht, keine kosmopolitische Weltgemeinschaft meint, sondern ein komplexes Erdsystem bzw. »Gaia«, das im Zeitalter des Anthropozäns nicht mehr als »die Umwelt« des Gesellschafts-systems abgetan werden kann. Diese Einsicht fordert die Soziologie dazu auf, mehr-als-menschliche Beziehungsgeflechte und Entitäten – vom Bakterium bis zur Atmosphäre – in den Blick zu nehmen, die bisher nicht auf der soziologischen Agenda standen. Dabei werden nicht zuletzt grundlagentheoretische Fragen aufgeworfen, die daher ebenfalls auf der Tagung diskutiert werden sollen.

#### *Grundlagentheoretische Fragen und Herausforderungen*

Gerade eine Verschiebung des Fokus auf die Wirkmächtigkeit heterogener Gefüge, die jenseits einer klaren Trennung von Natur einerseits und Sozialen andererseits anzusiedeln sind, fordert die Soziologie zu begrifflichen Neujustierungen auf. Hier stehen Grundbegriffe wie der »Akteur« ebenso zur Debatte wie die Frage nach den Grenzen der Gesellschaft und des Sozialen. Wenn zunehmend biosoziale Verflechtungen als natürlich-kulturelle Wirkmächtigkeiten relevant werden, gilt es, sich auch begrifflich auf diese einzustellen. Bislang sind es nach wie vor besonders die Arbeiten Bruno Latours, die in diesem Zusammenhang auch in der breiteren soziologischen Diskussion aufgegriffen werden und Debatten über den Status von Akteuren und der »Great Divide« von Natur und Kultur angestoßen haben. Die bereits genannten Diskussionen an den »Rändern« soziologischer Theorie haben hier allerdings auch neue Akzente setzen können, indem sie zum Beispiel die destabilisierende Kraft von Materialitäten im Gegensatz zu einer stabilisierenden Wirkung in Handlungszusammenhängen hervorheben (et-

wa neue Materialismen), die konstitutive Unverfügbarkeit biosozialer Gefüge statt nur deren nicht-intendierten Nebenfolgen zeigen sowie auf die machtvoll-differentiell verteilten (Über-)Lebenschancen angesichts ökologischer Krisen hinweisen. Nicht nur Grundbegriffe, wie jener des »Akteurs« und der Gesellschaft werden hier prekär, sondern auch die Frage nach Hegemonie, Machtverhältnissen und einer sinnvollen post-anthropozentrischen Öffnung soziologischer Theorie. So stellt sich auch die Frage, wie sich Menschsein heute begreifen lässt und wie ein Symmetrieren von Handlungsmacht so konzipiert werden kann, dass Machtdifferenzen und ungleich verteilte Verantwortlichkeit nicht aus den Augen verloren werden. Die geplante Sektionstagung will die mit der ökologischen Problematik und ihrer gesellschaftlichen Artikulation zusammenhängenden grundlagentheoretischen und gegenwartsdiagnostischen Fragen aufwerfen und auf die Agenda der soziologisch-theoretischen Reflexion setzen. In diesem Themenkomplex treffen sich heterogene konzeptionelle, wissenschaftstheoretische und zeitdiagnostische Fragestellungen, die eine allgemeine theoretische Reflexion und Kontextuierung erfordern:

- Bedarf es angesichts der gegenwärtigen Problemlagen einer grundbegrifflichen Neuausrichtung? Wie kann zunehmend biosozialen Verflechtungen konzeptionell begegnet werden? Inwieweit fordern die aktuellen Entwicklungen soziologische Grundbegriffe, wie »Gesellschaft«, das »Soziale«, den »Akteur« heraus?
- Welche Formen ökologischen Denkens bekommen methodologischer Individualismus, Holismus und Relationalismus im Verhältnis zueinander in den Blick und welche gerade nicht? Erfordert die ökologische Frage mehr denn je eine Inventur soziologischer Theorien?
- Wie lassen sich die Zeitdiagnosen des »postfaktischen Zeitalters« oder des »Anthropozäns« nicht unkritisch übernehmen, sondern soziologisch reflektieren, ggf. kritisieren und alternative Problematisierungen entwickeln? Lässt sich ein spezifischer Zusammenhang zwischen der ökologischen und der Wahrheitskrise soziologisch greifbar machen?
- Wird die ökologische Frage als neue soziale Frage formuliert? Ist ein solcher Zugang überhaupt wünschenswert? Werden gegenwärtig beide Themenkomplexe – ökonomische Ungleichheiten und ökologische Gefährdungen – gegeneinander ausgespielt oder versucht zusammenzudenken? Können (zukünftige) ökologische Zwänge als neue Form struktureller Gewalt gedeutet werden?

- Welche gesellschaftliche Wirkmacht entfalten die Diskurse um Nachhaltigkeit, Resilienz etc.? Welche neuen ökologischen Rationalitäten deuten sich hier an? Wie lassen sich gegenwärtige politische Dynamiken soziologisch reflektieren und kommentieren?
- Wie ist das Verhältnis von Natur und Kultur zu theoretisieren? Sollte dieses Verhältnis gänzlich fallengelassen werden, um zu einer dem Sachverhalt adäquaten Theoriebildung zu gelangen? Welche Rolle spielen zum Beispiel Materialitäten für eine soziologische Theoriebildung, die sich auf die Zuspitzungen der ökologischen Krise einstellt?

Wir freuen uns über Abstracts zu diesen und verwandten Fragen bis zum **15. Januar 2020**. Der Call richtet sich explizit auch an Mitglieder anderer Sektionen und Disziplinen. Es geht darum, aus einer sozialtheoretischen Perspektive die ökologischen Fragen unserer Gegenwart zu adressieren. Bitte senden Sie die Abstracts von bis zu 400 Wörtern an die Organisator\_innen:

Katharina Block

E-Mail: [katharina.block@uni-oldenburg.de](mailto:katharina.block@uni-oldenburg.de)

Andreas Folkers

E-Mail: [Andreas.Folkers@sowi.uni-giessen.de](mailto:Andreas.Folkers@sowi.uni-giessen.de) und

Katharina Hoppe

E-Mail: [k.hoppe@em.uni-frankfurt.de](mailto:k.hoppe@em.uni-frankfurt.de)

## Women in Computational Social Science

Workshop at the University of Lucerne from 14<sup>th</sup> to 16<sup>th</sup> May 2020

The internet and the digital in general are by now »affecting most if not all areas of social life« (Marres 2017). Most of it is being recorded and traced digitally; social interaction is increasingly mediated via computational infrastructures. This does not only create a new wealth of data for the study of the social, but also requires a critical perspective on how algorithms and programming logics shape the social, e.g. by connecting us with friends and loved ones, by selecting news, controlling household gadgets, overseeing banking transactions etc. Consequently, the opportunities of using these data to

research society, while equally acknowledging the performativity of computational infrastructures and methods make the need for collaborations between computer and social scientists more fertile than ever.

Following these observations, the workshop aims at fostering collaboration between female computer scientists (perceived in a wide sense) and social scientists, making use of each other's value domain knowledge, developing a form of multilingualism among scholars. So far, the field of Computational Social Science is male dominated and short of female perspectives and insights (see varycss.org). We therefore specifically address all junior scholars at the intersection of computer and social sciences who identify as women. We hope to lower the entry barrier for the already quite challenging task of expanding disciplinary boundaries by organizing a workshop exclusively for women. In addition, we specifically encourage those who have not yet realized projects in Computational Social Science to apply, along with those who have already gained research experience within the field. To be clear, we propose no narrow understanding of the term »Computational Social Science«, but invite all scholars of technical and social sciences who are interested in empirical research on societal and sociotechnical questions by computational means and/or using digital data.

Since we aim at enhancing the dialogue between disciplines, it is not required for participants to be fluent in social theory and computing procedures. However, we do ask for a short CV and a proposal of a maximum of two pages, which explains the applicant's interest in the workshop and a research idea within the range of the aforementioned topic. This workshop is NOT an introductory class into Computational Social Sciences, but mainly a networking and co-working event for those with interdisciplinary ideas and an interest 1) to share and discuss those among other similarly minded women, 2) to seek technical, methodological or theoretical expertise from across the disciplines and 3) to identify common research interests and build collaborations.

The workshop will contain a keynote by Claudia Wagner (GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences), networking events and a full, moderated workshop day within the beauty of Lucerne's surroundings. The workshop will be held in English. Due to the generous support of the »Women in Big Data« initiative and the Swiss National Science Foundation's NRP 75, two overnights stays and capped reimbursements of travel costs for 13 participants can be granted. Please submit your proposal until **20<sup>th</sup> January 2020** to the organizers

Rahel Estermann

E-Mail: rahel.estermann@unilu.ch and

Lisa Kressin

E-Mail: lisa.kressin@unilu.ch

## Wissenschafts- und Techniksoziologie in der digitalisierten Gesellschaft: Theorien, Methoden, Perspektiven

Frühjahrstagung der Sektion Wissenschafts- und Technikforschung am 14. und 15. Mai 2020 am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen

Die gesellschaftliche Differenzierung und der technische Fortschritt sind zentrale Treiber sozialen Wandels und fordern die Wissenschafts- und Techniksoziologie in regelmäßigen Abständen zur Aktualisierung ihrer Theorien und Methoden auf. Zugleich rücken viele dieser soziotechnischen Veränderungsdynamiken in der Wissenschafts- und Technikforschung zu einem deutlich früheren Zeitpunkt in den Blick als auf anderen sozialwissenschaftlichen Feldern. Die Digitalisierung der Gesellschaft als sogenannter Megatrend bietet für die Wissenschafts- und Technikforschung daher nicht nur ein riesiges Reservoir an Themen, sondern zugleich auch eine willkommene Gelegenheit zur Selbstreflexion.

Die Frühjahrstagung der Sektion Wissenschafts- und Technikforschung will dementsprechend genauer eruieren, welche Beiträge für das Verständnis der digitalen Transformation der Gesellschaft bis dato geleistet worden sind und wo konkrete Forschungslücken liegen. Insbesondere laden wir zur Einreichung von Beiträgen ein, die das Ziel verfolgen, innerhalb der Wissenschafts- und Technikforschung Brücken zu schlagen – etwa zwischen den spezifischen Erkenntnisfeldern der Wissenschafts- und Techniksoziologie und den interdisziplinären *Science and Technology Studies* sowie der Soziologie und anderer Disziplinen (zum Beispiel Philosophie, Geschichte, Ökonomie, Informatik). Im Rahmen der Tagung wollen wir die Vorträge entlang folgender Fragestellungen bündeln:

*1. Welche Beiträge leistet die Wissenschafts- und Techniksoziologie zum Verständnis der digitalen Transformation?*

Die fortschreitende Durchdringung der Gesellschaft mit digitalen Produktions-, Distributions- und Medientechnologien erfährt sowohl in theoretischer als auch empirischer Hinsicht eine verstärkte soziologische Reflexion. Die lange beklagte ›Technikvergessenheit‹ der Soziologie scheint damit endgültig ihr Ende gefunden zu haben. Wie aber lässt sich Digitalisierung für empirische Forschung operationalisieren, welche Ansätze und Konzepte leiten die Erforschung der digitalisierten Gesellschaft an? Inwiefern lässt sich Digitalisierung auf den Begriff bringen, welche Vorschläge stehen zur Debatte? Braucht die Erforschung der digitalen Gesellschaft digitale Methoden? Welche Gesellschaftsbereiche bleiben in der Digitalisierungsforschung über- oder unterbelichtet? Gibt es blinde Flecken, die in diesem Zusammenhang aus eingeschliffenen Denkstilen und -kollektiven resultieren?

*2. Was kommt nach ›der Digitalisierung‹?*

Das aktuelle Schlagwort Digitalisierung verdunkelt in vielen Fällen, dass weite Teile der Gesellschaft, insbesondere in den Gegenstandsbereichen der Wissenschafts- und Technikforschung, bereits seit den 1980er Jahren einer umfassenden digitalen Transformation unterliegen. Die aktuellen Förderprogramme reagieren auf diese Langfrisdynamiken, jedoch zum Teil in einer Art und Weise, die eher ein Abarbeiten von Fragenkatalogen nahelegt, als originelle Forschung zu initiieren. Wir fragen daher, welche Entwicklungen sich heute bereits am Horizont abzeichnen, die unter dem Schlagwort der Digitalisierung nicht hinreichend erfasst werden können, aber nichtsdestoweniger – etwa unter der Referenz des ›Post-Digitalen‹ – ernstzunehmende Dynamiken darstellen.

*3. Welche neuen Formen der Inter- und Transdisziplinarität lassen sich im Feld der digitalen Transformation beobachten und was folgt daraus für die Wissenschafts- und Techniksoziologie?*

Interdisziplinäre Verbünde und Forschungszuschnitte sowie anwendungsbezogene Transferleistungen werden im Horizont der fortschreitenden Digitalisierung der Gesellschaft verstärkt eingefordert. Wie aber verhalten sich diese Forderungen zu den gegenwärtigen Organisationsformen wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion? Inwieweit und inwiefern ist die Wissenschafts-

und Techniksoziologie an disziplinübergreifenden Erkenntnisprozessen beteiligt? Wie sieht die Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Disziplinen aus und worin liegt der Mehrwert des soziologischen Blicks? Wie lässt sich die Binnendifferenzierung der Wissenschafts- und Techniksoziologie, -geschichte und -philosophie überwinden – und ist das überhaupt wünschenswert?

Beitragsvorschläge senden Sie bitte als aussagekräftige Abstracts von max. 2.500 Zeichen bis zum **31. Januar 2020** an den Vorstand der Sektion:

Martina Franzen

E-Mail: [martina.franzen@kwi-nrw.de](mailto:martina.franzen@kwi-nrw.de)

Petra Lucht

E-Mail: [petra.lucht@tu-berlin.de](mailto:petra.lucht@tu-berlin.de)

Jan-Felix Schrape

E-Mail: [jan-felix.schrape@sowi.uni-stuttgart.de](mailto:jan-felix.schrape@sowi.uni-stuttgart.de)

Cornelius Schubert

E-Mail: [cornelius.schubert@uni-siegen.de](mailto:cornelius.schubert@uni-siegen.de)

## Tagungen

### Decent Care Work?

#### Transnational Home Care Arrangements

International Research Conference, Goethe University Frankfurt am Main, May 27 to 29, 2020

The ageing of industrialized societies in combination with the absence of an adequate (welfare) state response is engendering an alarming deficit in care work. This has paved the way for the commodification of care, formerly a typical case of feminized, reproductive work, carried out informally and unpaid within the family. This conference examines if and how a sea change concerning the commodification and formalization of elderly care work is gradually affecting the public understanding of decent work and decent care.

We draw on the findings of a collaborative research project of transnationally operating care agencies, which recruit migrant live-in carers from Central and Eastern Europe for work in Germany, Austria and Switzerland. The project has examined how agencies, care receivers and care givers negotiate their expectations regarding decent care and decent work in these transnational home care arrangements. It also includes the perspectives of stakeholders in the field, for example trade unions, associations, NGOs, care workers' networks and activists, care workers' stay-behind relatives and others.

The conference seeks to bring this study into dialogue with the findings of current international research. It offers new insights by bringing together researchers in the fields of migration, labor, gender, care markets as well as care workers' organizations. By highlighting deficiencies in the economic, political and social regulation of elderly care work, it aims to shed light on the fundamental contradictions between decent care and decent work.

Four key areas will be addressed during the conference:

(1) *Transnational Commodification, Marketization and Corporatization of Live in Care*

- What similarities and differences in the patterns of transnationally provided elderly care work can be observed in Europe and globally?
- What processes of commodification, marketization and corporatization can be identified?
- Who are the main actors in this field and how do they influence the organization of live-in care, the respective policies/politics and the working conditions of care givers?

(2) *Expectations, Contradictions and Social Inequalities in Transnational Home Care Arrangements*

- Which contradictions and conflicts arise among the actors involved in providing, receiving and brokering elderly care work?
- In what ways are transnational care arrangements structured by social inequalities?
- How are live-in care arrangements integrated in other care and nursing services (care mix) and affected by them?

(3) *Agency and (Self-) Organizing of Live-in Care Workers*

- What kinds of aspirations and agency do elderly care workers and their families have? How can agency in the live-in arrangement be conceptualized?
- Which forms of mobilization and organization of live-in care workers can be observed?
- What role do representatives of care workers, NGOs, trade unions etc. play and what challenges do these actors identify?

(4) *Regularization of Transnational Care Work*

- What are the weaknesses and loopholes of legal and political frameworks regarding transnational care work?
- What are the consequences both for the involved actors and inequality in society at large?
- How is legislation challenged by national as well as supranational and international regulations?

This set of questions requires an interdisciplinary analysis. Therefore, the conference aims at bringing together researchers from a variety of disciplines

including anthropology, gerontology, sociology, history, geography, socio-legal studies, gender and migration studies, labor and social/public policy studies.

Keynote speakers are Sabrina Marchetti (Ca' Foscari University of Venice), Ito Peng (University of Toronto), Hila Shamir (Tel Aviv University). For the conference program with a list of all invited speakers, please check back soon on the conference website:

<http://decent-care-work.net/en/conference/>